

ist das Geburtsjahr des fürstbischöflichen Territoriums Würzburg und damit beginnt das Ende des karolingisch-ottonischen Königslandes Ostfranken. Eine neue Macht, das Fürstentum, hält Einzug in Franken.

Die Aufsatzerie „Frankens Werden und Wesen“ wird im Jahrgang 1955 fortgesetzt.

Dr. Julius Kober:

Das Rennsteigproblem

unter besonderer Berücksichtigung der thüringischen und fränkischen Rennsteige

Es gibt wohl kaum einen Menschen, der nicht schon einmal etwas von dem Thüringischen Rennsteig oder irgend einem Rennsteig oder Rennweg gehört hätte. Viele wissen, daß es seltsame, geheimnismitterte Waldfäde sind, aber sie wissen nicht, woher der Name „Rennsteige“ kommt und welchem Zweck sie gedient haben. Es ist auch nur wenigen bekannt, daß bis heute innerhalb des deutschen Sprachgebietes etwa 220 Rennsteige und Rennwege anhand von alten Karten, Urkunden und Volksüberlieferungen ausfindig gemacht wurden, und daß vor allem unser Frankenland eine stattliche Anzahl dieser Rennsteige und Rennwege aufweist.

Im Dezember 1896 — seit dieser Zeit haben sich zahlreiche Forscher um die Lösung des Rennsteigproblems bemüht — versandte der Rennsteigverein unter Führung von Dr. Ludwig Hertel, Hildburghausen an 282 Geschichts- und Touristenvereine Deutschlands, Österreichs, der Schweiz und der russischen Ostseeprovinzen Fragebogen, deren Beantwortung ein überraschendes Ergebnis über das Vorhandensein von Rennsteigen und Rennwegen und deren Ausdehnung, urkundliche Überlieferung, Charakter und Zweck in den verschiedenen Landschaften zeitigte. 143 Rennwege wurden s. Zt. namhaft gemacht; inzwischen sind es 220 geworden, und weitere Rennwege werden noch entdeckt werden. Damit wurde der Thüringer Rennsteig aus seiner bisherigen Vereinzelung herausgehoben und mit seinen Namensvettern in deutschen Landen in Vergleich gestellt.

Am bekanntesten ist der Thüringer Rennsteig, welcher sich in einer Länge von 168,3 km von Hörschel an der Werra, unweit von Eisenach, bis Blankenstein an der Saale über den Scheitel des Thüringer- und Frankenalbwaldes hinzieht. Er ist ein ausgesprochener Höhenweg ebenso wie der Rennweg auf den Haßbergen, der in einer Länge von 97 km von Bamberg bis Bischofsheim in der Rhön führt, anfangs den Namen Hochstraße und späterhin die Bezeichnung Rennweg trägt. Der heimatkundige Bamberger kennt natürlich den Rennsteig im Hauptsmoorwald östlich von Bamberg, der 9 km lang und sicherlich die Fortsetzung des Rennweges auf den Haß-

bergen nach Süden zu ist. Er ist kein Höhenweg, wohl führt er aber am Hang entlang und meidet die Talmiederungen. Weiter südlich stoßen wir auf den Forchheimer Rennweg und den Erlanger Rennweg im Markwald. Wir finden mehrere Rennwege in Mittelfranken, nordöstlich und südlich von Nürnberg. Mainauf und mainab sind in Unterfranken über 20 Gemeinden, auf deren Gemarkung sich ein Rennweg, Rennpfad oder Rennsteig befindet. Damit ist die Zahl der fränkischen Rennwege durchaus nicht erschöpft. So mancher Rennsteig oder Rennweg hat seinen Namen im Laufe der Zeit eingebüßt. Er hat sich nur noch erhalten in der Bezeichnung der Flurstücke, welche auf einen solchen Rennweg stießen und die heute noch die „Rennäcker“, „Rennwiesen“, „Rennleite“, „Rennellern“, „Rennflur“, „Ober dem Rennsteig“, „Unter dem Rennsteig“ und ähnlich heißen. Und wieviele Rennsteige und Rennwege mögen noch unentdeckt in alten Flurkarten, Urkunden und Wälderbeschreibungen schlummern!

Die meisten der bisherigen Rennsteigtheorien bezogen sich lediglich auf den großen Thüringer Rennsteig. Daher kam es, daß sich viele Forscher „verrannen“. Es kommt aber mit dem Augenblick Licht in das Dunkel des Rennsteigproblems, wo man andere Rennsteige des deutschen Sprachgebietes zum Vergleich heranzieht und das allen Rennsteigen Gemeinsame herausschält. Ich will nun im Folgenden die verschiedenen Rennsteigtheorien erörtern und thüringische und fränkische Rennsteige zum Vergleich heranziehen. Zunächst einige Theorien, die heute längst widerlegt und wissenschaftlich nicht mehr diskutabel sind. Die Rennsteige sollen Rinnsteige sein, d. h. Steige, die die Form einer Rinne haben. Rennsteige sollen Verbindungswege zwischen den oft stundenweit entfernten Triftplätzen der auf den Höhenwiesen weidenden Fohlen gewesen sein, d. h. sie seien vom „Rennen der Pferde“ abzuleiten. Rennsteige sollen durch das ständige Hin- und Herwechseln von Wildschafen entstanden sein. Wohl ist es möglich, daß bei der Anlage der Rennsteige Teile von solchen vom Wild getretenen Pfaden benutzt worden. Der Rennsteig sei ein militärischer, zum Zwecke der Landesverteidigung befestigter Straßenzug wie der römische Limes. Man braucht nur einige der oben genannten Rennsteige zum Vergleich heranzuziehen, um die Haltlosigkeit all dieser Theorien sofort und unwiderleglich zu beweisen.

Wieder andere Forscher behaupteten, Rennsteige seien Kamm- und Wasserscheidewege gewesen. Das trifft nicht einmal ganz für den Thüringer Rennsteig zu, der immer etwas unterhalb der höchsten Bergeshöhen verläuft und, mit Ausnahme des Inselberges, die Gipfel (Wasserscheide) meidet. Wohl ist der Rennsteig auf dem Hainich bei Mühlhausen i. Thür. und der Rennweg auf den Haßbergen Kamm- und Wasserscheideweg, aber der größte Teil der übrigen fränkischen Rennwege gehört den Rennwegen der Ebene an. So läuft z. B. der Rennsteig im Hauptsmoorwald nicht über die höchsten Erhebungen hin, sondern am Hang entlang, wobei das Gelände östlich von ihm meistens höher liegt als die Flur auf seiner westlichen Seite. Das größte Gewässer des Hauptsmoorwaldes, der Sendelbach, fließt mit anderen Bächen unter dem Renn-

steig hindurch. Das ist eins der besten Beweisstücke gegen die Theorie, der Rennsteig sei ein „Weg, der das Wasser rinnen macht“ und die urkundliche Wortform „Rinnestieg“ habe den Sinn, die Gewässer flössen vom Kamme in einer Rinne zu Tal. Nebenher gesagt kann eine Rinne unmöglich ein Stieg genannt werden. Das Wort Rennsteig kommt also nicht von rinnen, sondern von rennen, wie ich weiter unten noch näher erörtern werde.

Diejenige Theorie, die am meisten umstritten worden ist und sich am hartnäckigsten behauptet hat, ist die Rainsteig- oder Grenzsteigtheorie. Auch sie hat inzwischen durch die Heranziehung anderer Rennsteige ihre Beweiskraft verloren. In der Bezeichnung Rennsteig ist keine Beziehung zum Begriff „Grenze“ enthalten. Die in den Urkunden überlieferten alten Namensformen bilden zwei Gruppen, die eine mit dem Bestimmungswort rinne, die andere mit renne oder renn als Bestimmungswort. Wohl wird der Thüringer Rennsteig im Frankensteinischen Verkaufsbrevier von 1330 mit Rynnestic bezeichnet, wohl finden wir die Schreibung Rynneweg noch für den Rennsteig auf dem Hainich (1448), für den Rennweg auf dem Kyffhäuser, für den Rennweg bei Pößneck (1457) und für den Rennweg bei Freiberg in Sachsen (1435). Die überwältigende Mehrzahl der Rennsteige im deutschen Sprachgebiet geht aber auf die Stammesform zurück, die mit dem Bestimmungswort renne und renn gebildet wurde. Hier seien nur einige der wichtigsten genannt, deren Schreibweise urkundlich mit renne oder renn bezeugt ist: Der Thüringer Rennsteig (1578), der Rennsteig in der Dresdener Heide, der Winzenburger Rennsteig (1582), der Rennweg am Ursprung der Holtemme im Harz (Anfang des 15. Jahrh.), der Rennweg in der Markbeschreibung des Klosters Salmünster (Mitte des 9. Jahrh.), die Rennstraße bei Saarbrücken, der Rennweg bei Polch in der Eifel (1268), der Rennweg im Königsforst bei Köln, der Rennweg bei Nördlingen (15. Jh.), der Rennweg bei Esslingen (1268), der Rennweg zu Freiburg i. Br. (1324), der Rennweg bei Wünheim im Ober-Elsaß (1290), der Rennweg zu Zürich in der Schweiz (1225), in Österreich ein Rennweg im Katschtale in den Hohen Tauern, u. v. a.

Der Thüringer Rennsteig ist auch nur Grenzscheide zwischen Thüringen und Franken, zwischen thüringischer und fränkischer Mundart, zwischen thüringischem und fränkischem Brauchtum auf der Strecke vom Großen Jagdberg (2,7 km vom Großen Inselberg entfernt) bis Limbach, also auf 75 km von 168,3 km Gesamtlänge. Nördlich des Rennsteiges sind nur Oberhof, Gehlberg, Stützerbach und Altenfeld fränkische Gründungen. Der Rennsteig auf dem Hainich ist ebenso wenig eine Grenze wie der Rennsteig im Hauptsmoorwald östlich von Bamberg, weder politisch, noch kirchlich, noch mundartlich, noch forstlich. Es gibt also genug Rennsteige, die nichts mit einer Grenzbildung zu tun haben.

Wiederum andere Forscher behaupteten, die Rennsteige sollen ein Werk fränkischer Förster und Markscheider gewesen sein. Bei der Eingliederung von Gebieten in das fränkische Reich sei die Grenzziehung der Gemarkungen in Gestalt der „Rennwege“ erfolgt, die zum Beritt der Grenze angelegt worden

seien und die Breite einer quergehaltenen Lanze haben müssen. Es ist wohl möglich, daß bei solchen Grenzziehungen die schon vorhanden gewesenen Rennsteige der Einfachheit halber mit benutzt worden sind. Beim Rennsteig im Hauptsmoorwald hat beispielsweise diese Grenzziehung nie stattgefunden. Der Hauptsmoorwald als alter kaiserlicher Bannwald war von jeher ein in sich geschlossenes, einheitliches Waldgebiet gewesen. Außerdem ist wohl anzunehmen, daß die fränkischen Markscheider nicht die vielen anderen Rennsteige in Niedersachsen, Westfalen, Hessen, Vogtland, Rheinland, Baden, Württemberg, Elsaß, Lothringen, Österreich und in der Schweiz angelegt haben können.

Auch die Theorie, daß die Rennsteige und Rennwege von Anfang an alte Heerstraßen gewesen sein sollen, läßt sich nicht halten. Dem widerspricht einmal die sprachliche Herkunft des Wortes Rennsteig, das von „rennen“ im Sinne von „zum Laufen veranlassen, auf den Weg bringen“ abzuleiten ist. Es ist der Weg, auf dem also nur gelaufen und geritten, nicht aber gefahren werden konnte. Zum anderen widerspricht dieser Theorie der Charakter der meisten Rennsteige, von denen große Teile überhaupt nicht befahren werden können. Am deutlichsten zeigt sich das beim Thüringer Rennsteig auf der Strecke vom Großen Weißenberg über die Reitsteine bis zur Grenzwiese. Diese übermäßig steilen Auf- und Abstiege konnten nur von Reitern und Fußgängern und von beiden auch nur mühsam überwunden werden. Wagenverkehr, wie er für Heer- und Volksstraßen, auf denen Zehntausende von Menschen mit ihrem gesamten Hab und Gut auf dem Marsche waren, notwendig gewesen wäre, war durch die Beschaffenheit des Geländes völlig ausgeschlossen. Das Gemeinsame aller Rennsteige ist aber, daß man auf ihnen laufen oder reiten kann.

Es bleibt nun als letzte der verschiedenen Theorien die alte Hertelsche „Eilbotenweg- und Kurierpfadtheorie“, für deren Richtigkeit sowohl die thüringischen, als auch die fränkischen Rennsteige und Rennwege die Beweise liefern. Ein Rennsteig war der Verbindungsweg zwischen zwei oder mehreren wichtigen Punkten, auf dem die Boten oder Kuriere zu Fuß oder zu Pferd Nachrichten für friedliche oder kriegerische Zwecke überbrachten. Der Grund — und damit stimmt meine Auffassung mit der des Forschers Briegleb überein —, weshalb man einen solchen wichtigen Weg durch einsame Wälder, manchmal über Bergeshöhen, entfernt von allen Ortschaften anlegte, liegt klar vor Augen. Zunächst suchte man sich dabei der geraden Linie möglichst anzupassen. Sodann bot ein solcher Weg die Möglichkeit, Boten oder eine bewaffnete Schar unbemerkt von einem Endpunkt zum andern zu schicken. Es war also nicht so leicht zu befürchten, daß sie von einem Gegner überfallen oder abgefangen werden könnten. Aber wohl auch von freundschaftlichen Begegnungen sollten die abgesandten Leute abgehalten werden. Wenn ihr Weg durch die Dörfer, auf den eigentlichen Verkehrsstraßen geführt hätte, konnte es leicht geschehen, daß sie von Bekannten oder Verwandten angesprochen, zum Verweilen eingeladen wurden und womöglich durch reichliche Bewirtung einen übermäßigen Aufenthalt erfuhren. Vor allem

aber war zu befürchten, daß die Boten ausgefragt und so der Zweck ihrer Reise in schädigender Weise verbreitet werden konnte. Dem allen war vorgebeugt, wenn sich der Rennweg durch eine entlegene, einsame und möglichst waldige Gegend erstreckte und Dörfer und Städte und menschliche Siedlungen mied.

Die Rennsteige waren sicherlich auch die Botenwege und Verbindungsstücke für die Nachrichtenübermittlung zwischen den verschiedenen Völkerwanderungswegen, den großen Volksstraßen, den Heer- und Handelsstraßen. Welche wichtige Rolle die Rennsteige im Gesamtwegenetz gespielt haben, wird die von mir geplante kartographische Festlegung aller Rennsteige und Rennwege unter Heranziehung des Altstraßennetzes ergeben. Hügelgräber, Bodenfunde, Flurbezeichnungen, Reste von Kultstätten und Sagengut weisen jedenfalls auf das vorgeschichtliche Alter der Rennsteige hin. Seit Menschen miteinander Verbindung suchten und sich wichtige Nachrichten mitzuteilen hatten, müssen diese Botenpfade bestanden haben. Daß einige von ihnen späterhin, bedingt durch die Verkehrsverhältnisse und territoriale Entwicklung zu Heer-, Handels-, Hoch- und Königsstraßen wurden, sich also dort, wo das Gelände es zuließ, zu befahrbaren Wegen umwandelten, ist nur natürlich. Wo wir aber bei einer solchen Straße auf die urkundliche Bezeichnung Rennsteig stoßen, ist sie immer ursprünglich einer jener geheimnisvollen Laufwege gewesen. Das Wort Rennsteig oder Rennweg im Sinne von abkürzendem Laufweg wurde zum Gattungsbegriff, so daß auch kleinere Nebenwege, die zu den großen Rennsteigen des Botenwegenetzes hinführten oder weniger wichtige, lediglich abkürzende Pfade zwischen zwei Punkten waren, wie beispielsweise der „Rennles“ in Suhl in Thüringen, mit diesem Namen belegt wurden. Auch diejenigen Rennsteige seien erwähnt, die die kürzeste Verbindung zwischen wichtigen Gebirgspässen darstellten. Sie haben bis in die jüngste Zeit hinein (Besetzung des Thüringer Waldes durch die Amerikaner) eine bedeutsame Rolle gespielt.

Zusammenfassend möchte ich die Rennsteige folgendermaßen begrifflich bestimmen: Die Rennsteige und Rennwege sind Pfade eines alten Wegenetzes, auf denen Boten zu Fuß und zu Pferde Nachrichten zu den wichtigsten Stützpunkten und Siedlungen im Kriege und im Frieden überbrachten. Sie führten meistens durch Wald, um vor Sicht gedeckt zu sein, vermeideten die menschlichen Siedlungen, um geheim zu bleiben, führten über den Kamm der Gebirge oder in der Ebene am Hange der Hügel entlang, um nicht durch sumpfige Niederungen die Schnelligkeit ihrer Boten zu behindern. Ein Teil dieser Läuferpfade, die meistens die kürzeste Verbindung zwischen wichtigen Punkten oder auch zwischen Volks-, Heer- und Handelsstraßen darstellten, wurde dann später bevorzugt zur Grenzbildung benutzt, für die Kuriere zu Poststraßen, für den Verkehr zu Handels- und Heerstraßen und schließlich in jüngster Zeit zu Autobahnen ausgebaut. Ein anderer Teil hat sich seinen Rennsteigcharakter (Lauf- oder Reitweg) bis auf den heutigen Tag bewahrt. Wo die Rennsteige auf der Höhe entlangführten, waren sie gleichzeitig Wasserscheidewege und oft auch Landes-, Stammes-, Volkstums- und Sprachgrenzen.

Mit dieser Definition dürften wohl fast alle Rennsteige und Rennwege im deutschen Sprachgebiet erklärt oder wenigstens eingestuft werden können. Mögen diese Ausführungen die Forscher anregen, bei ihrem Archivstudien darauf zu achten, wo sie einem neuen Rennweg in den Urkunden begegnen und dem Verfasser über die Schriftleitung dieser Zeitschrift Mitteilung machen. Mögen viele Wanderer die thüringischen und fränkischen Rennsteige und Rennwege abwandern und erforschen. Sie werden nicht nur den Zauber dieser geheimnisvollen Pfade empfinden, sondern auch von der landschaftlichen Schönheit dieser einzigartigen Wanderwege begeistert sein.

Hans Edelmann, Kulmbach:

Krumme Fohre - Zuckmantel

Die beigegebene Zeichnung, die nach einem im Jahre 1877 von einem Apotheker W. Mader gefertigten Original hergestellt worden ist, zeigt die „Krumme Fohre“, die der Siedlung an der Bahn Kulmbach-Thurnau ihren Namen gegeben hat. Vor 100 Jahren stand an jenem Platze nur ein einziges Haus, ein Wirtshaus, das von besonderer Bedeutung war, weil dort von der Straße nach Bamberg die Straße nach Thurnau und Hollfeld abzweigte. Die Fuhrleute, die übers „Gebirg“ gekommen waren, konnten dort einkehren und für die fahrende Post war dort eine Haltestelle. Gegenüber von dem Straßenwirtshaus stand die krumme Fohre, die namengebend geworden ist. Ende des vorigen Jahrhunderts mußte der Baum beseitigt werden. Ein Lichtbild der Baumruine wird in dem jetzigen Wirtshaus aufbewahrt, das man der Verlagerung des Verkehrs von der Straße auf die Schiene entsprechend, an die Haltestelle der 1908 eingeweihten Bahnstrecke Kulmbach-Thurnau verlegt hat. Das frühere Wirtshaus dient nur noch als Wohngebäude.

Bemerkenswert ist, daß auf der alten Zeichnung unter Krumme Fohre noch zu lesen ist „Zuckmantel“. Dieses Wort hat manchem Gelehrten Kopfzerbrechen gemacht, bis die richtige Lösung gefunden war. Einige wollten in dem Wort Zuck- oder Zückmantel einen Befehlsatz erkennen. „Zücke den Mantel!“ und wiesen darauf hin, daß Bäume dieses Namens an windigen Stellen stehen, an denen es ratsam ist, den Mantel anzuziehen. Jetzt sind sich alle darin einig, daß Mantel oder auch Mandel eine alte Bezeichnung für die Föhre ist. Die Blaurake, ein bei uns äußerst seltener, aber im Osten häufigerer Vogel, heißt auch Mandelkrähe, weil er gern in Föhren nistet. Mandelberg, d. i. Föhrenberg ist der alte Name des Berges, auf dem die Burg Lauenstein steht. In Flurnamen treffen wir das Wort Mantel z. B. in Hirschmantel und Scheidemantel, in Ortsnamen bei Mantelbach und bei dem Dorf Mantel in der Oberpfalz. Der Ableitung nach soll in Mantel, althochdeutsch man-tal, eine Bezeichnung für einen männlichen Nadelbaum enthalten sein.